

Editorial

Torsten Rantzsch

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Leserinnen und Leser,

was ist ihr Lieblings-Buzzword des Jahres? Ich verrate Ihnen meins: Digitale Transformation. Nahezu jeder Kongress in diesem Jahr stellt das Thema Digitalisierung des Gesundheitswesens ins Zentrum, flankiert von Schlagworten wie Transformation, Innovation, Disruption. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich bin froh, dass der digitale Wandel endlich im Gesundheitswesen angekommen ist. Die neuen technischen Möglichkeiten zwingen uns dazu, veraltete Prozesse und Rollen auf den Prüfstand zu stellen und neu zu denken. Sie zwingen uns, mutig zu sein, neue Wege auszuprobieren und die Art, wie wir arbeiten und miteinander kommunizieren, grundlegend zu verändern.

Thorsten Dirks, CEO der Telefónica Deutschland AG, hat den Umfang der erforderlichen Veränderungen mit folgendem Satz auf den Punkt gebracht: „Wenn Sie einen Scheißprozess digitalisieren, dann haben Sie einen scheiß digitalen Prozess.“

Die aus meiner Sicht absolut richtige Aussage hinter dieser Aussage ist: Es wäre eine verschenkte Chance, Lösungen, die im alten System funktioniert haben, nur marginal anzupassen, anstatt die Chance zu nutzen, über neue Lösungen nachzudenken, die dem neuen System gerecht werden. Die digitale Transformation zwingt uns dazu, uns weiterzuentwickeln, uns neu zu erfinden.

Ich bin überzeugt: Ohne den „Zwang“, mitzuhalten, nicht mehr wettbewerbsfähig zu sein, würden wir – zumindest viele von uns – einfach weitermachen wie bisher. Weil es bequem ist. Das gilt auch für unsere eigene Profession, die Pflege.

Nicht nur die technischen Möglichkeiten haben sich in den vergangenen Jahren signifikant verändert. Gleiches gilt für das Patientenklientel in den Krankenhäusern – und damit auch für die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der in den Versorgungsprozess eingebundenen Pflegefachpersonen. Das Aufgabenspektrum auf den Stationen ist deutlich differenzierter als noch vor 10, 15 Jahren. Eine Pflegefachkraft, die in Personalunion alle anfallenden Aufgaben gewissenhaft erledigt, ist Geschichte. Heute geht es darum, die Aufgaben verantwortungsbewusst auf verschiedene, unterschiedlich qualifizierte Schultern zu verteilen – Grade- und Skillmix ist das Zauberwort.

Allein in Deutschland gibt es mittlerweile mehr als 150 pflegespezifische Studiengänge. Jahr für Jahr strömen weitere akademisch ausgebildete, hochmotivierte Pflegefachkräfte auf den Arbeitsmarkt.

Was machen wir mit ihnen? Wir pressen sie in Strukturen, die geschaffen wurden, als es noch keine Pflegestudiengänge gab. In Strukturen, die gemacht sind für die eine Pflegefachkraft, die in Personalunion alle anfallenden Aufgaben gewissenhaft erledigt. In Strukturen, die nicht geeignet sind, das Potenzial dieser gut ausgebildeten, motivierten potentiellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu nutzen – weil sie ihren Qualifikationen nicht gerecht werden. Das Ergebnis ist vorhersehbar: enttäuschte Erwartungen und Frust auf beiden Seiten.

Wenn es um den Anteil und die adäquate Integration hochschulisch qualifizierter Pflegenden an Universitätskliniken geht, hinkt Deutschland den USA und europäischen Ländern noch immer hinterher. Doch auch hier hat die Transformation bereits begonnen. Der VPU sieht es als seine Aufgabe, diese Entwicklung zu fördern und positiv zu gestalten. Der Kongress bietet eine Plattform, um über dieses wichtige Thema zu diskutieren, Positivbeispiele aus dem In- und Ausland zu analysieren und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, wie hochqualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die pflegerische Versorgung eingebunden werden können, so dass alle Seiten langfristig davon profitieren: die Pflegefachperson, das Krankenhaus und natürlich die Patienten.

Wir sehen uns am 15. und 16. November in Berlin – ich freue mich auf den persönlichen Austausch mit Ihnen!

Herzlichst,
Ihr Torsten Rantzsch

INHALT

EDITORIAL Seite 1

VPU KONGRESS Seite 2

INTERVIEW: MEIN STUDIUM HAT MIR GEZEIGT, WIE SCHÖN DER PFLEGEBERUF IST Seite 3

INTERVIEW: DIE VERKNÜPFUNG VON WISSENSCHAFT UND MANAGEMENT IST DER SCHLÜSSEL Seite 4

IMPRESSUM Seite 3



Torsten Rantzsch,
Vorstandsvorsitzender des VPU

VPU-Kongress „Hochschulische Qualifizierung in der Pflege – Chancen, Herausforderungen, Best-Practice-Modelle“

Termin	15.–16. November 2019
Ort	Campus Virchow Klinikum, Lehrgebäude Forum 3, Augustenburger Platz 1, 13353 Berlin
Tickets	2-Tages-Ticket: 100 Euro / Tagestickets jeweils 50 Euro
Anmeldung und Programm	https://www.vpuonline.de/kongress/
Übernachtung	Sonderkonditionen für Kongressteilnehmer: www.zimmerkontingente.de/vpu-kongress

Vielfältige Themen und spannende Diskussionen

Mit dem Kongress bieten der VPU e.V. und das Netzwerk Pflegeforschung erstmals eine Plattform für den Diskurs über die Chancen und Herausforderungen der Einbindung hochschulisch qualifizierter Pflegefachkräfte in den Versorgungsalltag. Hochkarätige Expertinnen und Experten aus dem In- und Ausland stellen Forschungsergebnisse und Best-Practice-Beispiele aus dem In- und Ausland vor und zeigen Möglichkeiten auf, wie die Integration akademisch qualifizierter Pflegefachpersonen auch hierzulande gelingen kann. Der Kongress richtet sich an Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Pflegemanagement, -wissenschaft und -praxis, Hochschullehre, Krankenhausmanagement und Gesundheitspolitik.

Schirmherr und Keynote-Speaker:



Grußwort

Staatssekretär Andreas Westerfellhaus
Pflegebevollmächtigter der
Bundesregierung



Prof. Dr. Linda H. Aiken
Pfle gewissenschaftlerin an der
University of Pennsylvania

Auswirkungen der akademischen
Ausbildung von Pflegekräften auf die
Qualität und Sicherheit der Kranken-
hausversorgung.



Stefanie Praxmarer-Fernandes
WHO-Regionalbüro Europa

Hochschulische Qualifikationen
in der Pflege in der Europäischen
WHO-Region



Prof. Dr. phil. Gabriele Meyer
Pfle gewissenschaftlerin an der Martin-
Luther-Universität Halle-Wittenberg

Aktuelle Forschungsergebnisse
zur Rolle der Gesundheitsberufe

Foto: Reiner Zensen, Quelle: Deutscher Ethikrat



Prof. Dr. Andrea Thiekötter
Pfle gewissenschaftlerin an der Fliedner
Fachhochschule Düsseldorf

Zusammenspiel zwischen Pflegewissen-
schaft und Pflegemanagement bei der
Entwicklung der pflegerischen Praxis

Wir freuen uns auf zahlreiche Teilnehmerinnen und
Teilnehmer und einen intensiven Erfahrungsaustausch.

Jetzt noch anmelden!
Alle Infos auf <https://www.vpuonline.de/kongress/>

„Mein Studium hat mir gezeigt, wie schön der Pflegeberuf ist.“

Interview mit Madeleine Barthmuß, Pflegefachkraft am Universitätsklinikum Münster und Symposiums-Referentin beim 1. VPU-Kongress

Frau Barthmuß, mit welchem Ziel haben Sie Ihr Studium der Pfle gewissenschaft aufgenommen?

Madeleine Barthmuß: Ich wollte eine Veränderung und suchte neue Herausforderungen. Ursprünglich war mein Ziel, ins Qualitätsmanagement zu gehen, doch dann habe ich gemerkt, wie wichtig mir die Arbeit am Menschen ist. Deshalb wollte ich auch nach dem Studium in der pflegerischen Praxis bleiben und mein Wissen dort einbringen.

Ist Ihnen das gelungen?

Das UKM gab mir die Chance, nach dem Studium am Traineeprogramm teilzunehmen. Das bedeutet, dass ich zu 20% für wissenschaftliche Arbeiten freigestellt bin und zu 80% normale Stationsarbeit mache. Mit dieser Situation bin ich sehr zufrieden, denn meine Forschungsprojekte beziehen sich auf aktuelle Fragestellungen unserer Station. So habe ich beispielsweise einen Maßnahmenkatalog zur Reduzierung von Harnwegserkrankungen entwickelt, der auf Station direkt umgesetzt wurde. Derzeit arbeite ich an der Erstellung eines Klinikleitfadens für Patienten mit einer Stoma-Neuanlage. Insofern trägt mein Studium ganz konkret zu Verbesserungen bei, und das ist eine große Motivation für mich.

Wie gehen Ihre Kolleginnen und Kollegen mit Ihrer neuen Qualifikation um?

Anfangs war es ungewohnt, dass Zeiten für mein Studium und jetzt auch für meine Forschungsarbeit freigeräumt werden mussten. Aber da ich schon so lange am UKM arbeite und eine gute Vertrauensbasis im Team habe, kommen meine Vorschläge sehr gut an. Ich freue mich, dass ich Abläufe verbessern und die Arbeit meiner Kolleginnen und Kollegen positiv beeinflussen kann. Für Trainees, die von außen kommen, ist es sicherlich schwerer, auf Akzeptanz zu stoßen. Zumal viele Absolventen nicht verstehen, dass die Arbeit am Patienten weiterhin sehr wichtig ist. Wenn alle hochschulisch Qualifizierten ins Management gehen, löst dies das Problem des Pflegepersonals nicht.

Was müsste sich ändern, damit mehr Pflegekräfte einen akademischen Weg einschlagen?

Generell wäre es gut, wenn an Kliniken mehr Stellen geschaffen würden, die ein akademisches Arbeiten ermöglichen. Es ist aber auch wichtig, schon bei den Auszubildenden das Feuer zu entfachen und sie für die Möglichkeiten eines Studiums zu sensibilisieren. Wenn sie erkennen, welchen Nutzen die akademische Arbeit bringt, wächst auch generell das Interesse an diesem Beruf. Ich habe erst im Studium gemerkt, wie schön der Pflegeberuf ist – egal ob man studiert hat oder nicht.



Madeleine Barthmuß

2007–2010 Ausbildung zur Gesundheits- und Kranken-
pflegerin am Universitätsklinikum Münster
(UKM)

Seit 2010 Pflegefachkraft am UKM in der
Allgemeinchirurgie

2014–2017 Berufsbegleitendes Studium der Pflege-
wissenschaft an der Hochschule Osnabrück,
Abschluss B. A.

Seit 2017 Teilnahme am Traineeprogramm des UKM
(80% Arbeit am Patienten, 20% Freistellung für
die Umsetzung wissenschaftlicher Arbeiten)

IMPRESSUM

Herausgeber:

VPU – Verband der Pflegedirektorinnen und Pflegedirektoren
der Universitätskliniken und medizinischen Hochschulen
Deutschlands e.V.
Alt-Moabit 96, 10559 Berlin
Telefon 030 138957-61, Telefax 030 138957-56
E-Mail info@vpu-online.de, Internet www.vpu-online.de

„Die Verknüpfung von Wissenschaft und Management ist der Schlüssel“

Interview mit Andreas Kocks, Pflegewissenschaftler am Universitätsklinikum Bonn und Sprecher im Netzwerk Pflegeforschung VPU e. V.

Herr Kocks, der VPU richtet zum ersten Mal einen Kongress aus. Wie ist die Idee dazu entstanden?

Andreas Kocks: Im Netzwerk Pflegeforschung des VPU diskutieren wir schon seit langem darüber, wie die zunehmende Zahl an hochschulisch qualifizierten Pflegefachpersonen gewinnbringend in die Praxis überführt werden kann. Die vom Wissenschaftsrat empfohlene Quote von 10–20% führte uns irgendwann zu der Frage: Wo stehen wir heute? Wir haben daher ein Survey zur Einbindung von Pflegefachpersonen mit Hochschulabschlüssen an deutschen Universitätskliniken durchgeführt. Das Ergebnis war ernüchternd. In der direkten Patientenversorgung liegt die Quote gerade einmal bei einem Prozent, während beispielsweise in den USA die Forderungen bis zu 80% reichen. Wir stehen in Deutschland also noch am Anfang der Entwicklung.

Daraus ergab sich für uns ein großer Strauß an Fragen: Wie können wir diese Entwicklung fördern? Wie müssen die Rahmenbedingungen aussehen, um den Kolleginnen und Kollegen angemessene Perspektiven zu bieten? Was braucht es, damit die Transformation bestmöglich gelingt? Es ist der Auftrag der Universitätskliniken, sich mit diesen Fragen zu befassen. Das war für uns der Impuls, diesen Kongress auszurichten.

Wie bewerten Sie den Bedarf für solch einen Kongress?

Viele Menschen in den Pflegeberufen wollen sich heute anders qualifizieren, wollen studieren und ihr Wissen in die Praxis einbringen. Der Kongress ist eine Chance für die Pflegedirektionen aller Kliniken, sich intensiv mit dieser Thematik auseinander zu setzen, denn nicht nur an den Universitäten sind sie heute stark gefordert, Antworten zu finden. Die qualifizierten Absolventen kommen. Sie bringen ein enormes Potenzial mit. Sie erwarten jedoch entsprechende Aufgaben und Entwicklungsmöglichkeiten.

Die positiven Auswirkungen eines höheren Anteils an hochschulisch qualifizierten Pflegefachpersonen auf die Patientenversorgung sind evident. Auch dem Pflegedienst tun diese Kolleginnen und Kollegen gut. Wir brauchen einen guten Mix an Qualifikationen, und die hochschulische Qualifizierung ist eine wichtige Ergänzung. Jetzt muss auch dem Management klar werden, was es dabei zu gewinnen gibt.

Was können die Besucherinnen und Besucher erwarten?

Wir konnten namhafte Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland gewinnen. Besonders stolz sind wir, dass Linda Aiken von der University of Pennsylvania kommen und uns die



Andreas Kocks

Chancen hochschulischer Qualifikation in der Pflege aufzeigen wird. Davon verspreche ich mir einen großen Motivationsschub. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion werden auch junge Studierende zu Wort kommen und ihre Wünsche und Erwartungen darlegen.

Sechs Symposien bieten die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch. Es ist also ein vielfältiges Programm, und ich bin sicher, dass wir alle zahlreiche Impulse und Anregungen mitnehmen werden.

Was erwartet der VPU von diesem Kongress?

Der VPU sieht es als seine Aufgabe, die Qualität der pflegerischen Versorgung an den Universitätskliniken sicherzustellen, indem er die hierfür erforderlichen Veränderungsprozesse vorantreibt. Mit dem Kongress bietet der Managementverband erstmals eine Plattform, um die Debatte um die Einbindung von akademisch qualifizierten Pflegefachpersonen zu diskutieren und Lösungen für die Umsetzung zu entwickeln. Die Bündelung von internationalen und nationalen Erfahrungen, wie sie dieser Kongress bietet, ist dabei sehr hilfreich. Der Kongress ist eine Chance, dieses wichtige Thema weiter in die Gesellschaft hineinzutragen und unsere Forderung nach Veränderungen deutlich zu machen: Zum einen die Veränderung von Tätigkeitsprofilen sowie Rahmenbedingungen und damit auch beispielsweise konkrete Antworten auf die Frage der angemessenen Entlohnung der Kolleginnen und Kollegen, die ihr Studium unter größtem Einsatz bewältigen. Zum anderen die Veränderung der Hochschullandschaft, denn Pflegestudiengänge gehören auch in Deutschland an die Universitätskliniken, wo die neuesten Erkenntnisse aus Forschung und Lehre direkt in die Praxis einfließen können.

Was erhofft sich das Netzwerk Pflegeforschung von diesem Kongress?

Wir wollen die Perspektive der Wissenschaft und die des Managements zusammenbringen. Forschung stellt Fragen, generiert Erkenntnisse und gibt Impulse für Innovationen, die sich in der Praxis bewähren müssen. Diese Entwicklung braucht Rahmenbedingungen, wie sie nur von einem mutigen, kreativen und pragmatischen Management gestaltet werden können. Wir erhoffen uns von diesem Kongress wichtige Schritte, die Einbindung hochschulischer Qualifikationen auch in Deutschland endlich zum Standard werden zu lassen. Nur so werden wir die zukünftigen Herausforderungen der Pflege meistern. Die enge Zusammenarbeit von Wissenschaft und Management ist dafür der nötige Schlüssel.